

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 57 (1978)
Heft: 4

Artikel: Zum Generationenkonflikt in der SP
Autor: Cademazzo, Enrico
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-347535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stungssektor hat zufolge der Datenverarbeitung an Bedeutung gewonnen. Die Zahl der Bauern ist zurückgegangen. Die Zahl der Kleinhändler ist durch die Supermärkte und Selbstbedienungsläden kleiner geworden. Viele Kleinhandwerker sind verschwunden. An ihre Stelle sind Spezialisten der Datenverarbeitung und des Nachrichtenwesens getreten. Die Differenzierung der Berufsbildung hat sich vergrössert. So unterscheiden sich die Jungen und die Alten innerhalb der Partei zum Teil durch die andere Struktur der durch sie vertretenen Berufe. Wenn in der Stadt Zürich von den Jungen versucht wurde, die Vertreter der Partei in den Behörden durch starre Parteibeschlüsse zu binden, so ist dieser Versuch erfreulicherweise am Volkswillen gescheitert, wie die Wahlen von Genossin Lieberherr und Genosse Frech in den Stadtrat belegen. Auch darf gesagt werden, dass Aktionen wie diejenige gegen das Demokratische Manifest und des Parteivorstandes der SPZ gegen Frech nicht den Methoden des demokratischen Rechtsstaates und der direkten Demokratie entsprechen. Die Leitung der SPZ sollte nicht vergessen, dass die Partei nur einen Ausschnitt der Bevölkerung bildet und dass die Masse der Wähler nur dann für einen Vertreter der Linken stimmt, wenn der Vorgeschlagene über geistiges Niveau verfügt. Die Masse der Wähler und Wählerinnen ist weit grösser, als die relativ kleine Gruppe der in der SPS organisierten Parteigenossen. Und die relativ geringe Wahlbeteiligung ist bloss der Ausdruck der Tatsache, dass die Masse der Bevölkerung letzten Endes mit der Tatsache der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation einverstanden ist. Die direkte Demokratie hat sich bewährt. In der Vergangenheit, in der Gegenwart und wird sich auch in Zukunft bewähren. *E. J. Walter*

Zum Generationenkonflikt in der SP

Zu Georges Bretscher: «Information statt Konfrontation» («Profil» 2/78)

Wir Leser, die graue Masse, sind schon froh, wenn ein Autor eines Hauptartikels um kritische Äusserungen bittet (das tut erfreulicherweise Georg Bretscher).

Hier die Kritik:

«Eine Therapie erscheint dringend nötig. Bei jeder Therapie ist das Grösste bereits überstanden, wenn die Ursachen des Malaises einmal erkannt sind . . .» Im nächsten Satz wird aber die Dringlichkeit einer Therapie bereits verniedlicht, da es sich um einen Generationenkonflikt im klassischen Sinne gar nicht handelt. Die Alten seien nicht konservativ und die Jungen nicht durchwegs Intellektuelle.

Nun, durchwegs sicher nicht, aber vorwiegend. Und das genügt, um den Konflikt entstehen zu lassen.

Was ist aber konservativ und was progressiv? In meinem Beitrag für die Rubrik Pro und Kontra habe ich (Heft 9/77), freilich nur skizzenhaft, dazu Stellung genommen. Da diese Unterscheidung schwerwiegende Fol-

gen jetzt schon und in allernächster Zukunft haben muss, erlaube ich mir, nochmals darauf zurückzukommen, aus der Sicht des vorliegenden Artikels.

Freilich geht es um einen Generationenkonflikt noch nie dagewesenen Ausmasses. Der Grund dafür, die Ursache liegt auf der Hand. Nur eingefleischte Konservative wollen oder können ihn nicht sehen, wie (wohl) die Illusion von H. Kahn (im Artikel von E. J. Walter erwähnt) beweist: vor uns die guten Jahre.

Wir gleichen da völlig dem rhodesischen Ministerpräsidenten, der nicht einsehen kann oder will, dass er am Ende ist.

Eher kann aber Herr Smith Recht haben als Herr Kahn mit seinem Schwindel. Woher will Herr Kahn die Energie hernehmen, wenn der Bedarf im Jahre 2000 (also in 20 Jahren) auf das 15fache (!) anwachsen soll, und woher die Nahrung für 7 Milliarden Menschen? Wenn es auch gelingen würde etwa die Sonnenenergie zu nutzen, so braucht man auch für diese entsprechende Rohstoffe. Die Plünderung der Bodenschätze hat aber die Grenze erreicht.

Nun ja, wir wissen es, mit solchem Schwindel lässt sich mit den Menschen, mit möglichst vielen Menschen (deswegen «mehret euch») Geschäfte machen.

Es ist aber so, wie in dem besagten Artikel folgt: dass ein Grossteil der Menschheit von der sich zuspitzenden Krise der Weltpolitik und Weltwirtschaft kaum Kenntnis nimmt (so Heilbronner).

«Nach uns die Sintflut» – kann man einfach sagen.

Das ist die Ursache des Generationenkonfliktes.

Wir regen uns furchtbar auf, wenn einige Terroristen (stellvertretend für viele) ihren Opfern das Messer an die Gurgel legen. Wir, Konservativen, wir alte Generation haben der gesamten jungen Generation das Messer an die Gurgel gelegt. Jedem Dummkopf sollte es klar sein, dass durch die wahnsinnige Bevölkerungsexplosion («mehret euch»), die Existenzgrundlagen der jungen Generation entzogen wurden!

Es ist eine verkehrte sozialistische Idee, in der heutigen Zeit das Bruttosozialprodukt breiter Bevölkerungsmassen weiter anzuheizen. Als die reichste Nation der Welt sind wir am Elend der Ärmsten in der Welt direkt beteiligt! Wir sind die a-sozialen in höchster Vollendung.

Wenn wir weniger arbeiten und noch mehr verdienen wollen, muss das jemand bezahlen! Wenn wir auch auf die Hälfte des Bruttosozialprodukts zugunsten der Ärmsten verzichten würden, würden wir trotzdem an der wahren sozialen Ordnung vorbeileben.

Hier kurz das Grundlegende: der Mensch ist einer sozialen Ordnung gar nicht fähig, solange er diese nur auf sich selber bezieht. Die Einheit des Lebens ist nicht der Mensch selber, sondern Boden, Gewässer, Luft, Pflanzen, Tier und der Mensch. In dieser Reihe ist der Mensch erstens nicht entscheidend wichtig (nur er selber nimmt sich wichtig) und zweitens

allein derjenige, der die ökologische Ordnung permanent stört, und zwar um so mehr, als er im Produktionsprozess seine Hände durch Maschinen ersetzt.

Logischerweise müsste der Mensch endlich erkennen (vor allem in Anbetracht seines Versagens), dass er nicht der Wichtigste in der Kette des Lebendigen ist und obendrein der einzige Schädling. Sein soziales Verhalten ist also in keinem Falle sozial, sondern a-sozial, da er die Grundlage seiner Existenz zunehmend zerstört.

Echtes soziales Verhalten kann nur am umweltfreundlichen oder umweltfreundlichen Verhalten gemessen werden. Dieses hängt grundsätzlich von der Menge der Menschen und deren Wohlstand (Industrialisierung) ab.

Die Politiker reden zwar gern vom Umweltschutz. Nur Geld brauchen sie dazu! Geld, um die Umwelt kaputt zu machen und dasselbe Geld, um sie in Ordnung zu bringen?

Hier müsste die junge Generation eine Sprache finden, um durch fortschrittliche Lehrer allen Menschen die Regenerationsmöglichkeit der Umwelt klarzumachen. Es muss eine andere Sprache sein als diejenige des Konservatismus mit seiner Verherrlichung der Vergangenheit.

Zwar nennt der Autor die Umweltverschmutzung und das Energieproblem, aber keineswegs aus der Perspektive der Ökologie, also des gesamten Lebensraumes, sondern aus der rein humanen Perspektive. Schliesslich hat das Gehirn den Menschen ermöglicht, sich aus der ökologischen Ordnung herauszuschwindeln, mit verlockenden Perspektiven, im Endeffekt aber mit dem Dilemma der Selbstzerstörung. Oder glaubt man im Ernst, dass die dazu gehorteten Atomwaffen zur Sicherung des Friedens erfunden wurden?

Die alte hat der jungen Generation das Messer an die Gurgel gesetzt.

Was soll sie tun?

Eine Antwort: sich umwelt-sozial verhalten. Dafür eine Sprache zur globalen Verständigung finden.

Also Umwelt-Sozialismus statt Human-Sozialismus, da der letztere de facto a-sozial ist; auch er will mehr Menschen, mehr Industrie; das heisst also expandieren, was nur auf Kosten der Umwelt geschehen kann.

Enrico Cademazzo

Enrico Cademazzo ist der Verfasser der folgenden Werke, die wir im «Profil» 1/78 besprochen haben: «Seele und Gesundheit» und «Durch Krankheit zur Genesung».

Der mündige Patient

Zu Paul Steiner: «Krankheits- und Unfallverhütung» («Profil» 1/78)

Kürzlich hat die Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspolitik (SGGP), welche am 8. September 1976 gegründet wurde, in Bern zu einer